

Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.



Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 5 Pfg.
monatlich 20 Pfg. u. vierteljährlich 60 Pfg.
Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile
10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag gegen.
Sonntags Mittag in der Expedition
Breslauerstraße 82 angenommen.

Nr. 69.

Mittwoch, den 28. August 1912.

8. Jahrgang.

Denken Sie

daran, daß das „Hundsfelder Stadtblatt“ als in Hundsfeld und Umgegend bei weitem verbreitetste Zeitung sich zur Insertion am besten eignet. Besonders in der nun wieder beginnenden regeren Geschäftszeit ist dies zu beachten bei Aufgabe von Inseraten jeder Art, kleineren und größeren.

Einheimisches und Provinzielles.

Stadtverordneten-Sitzung. In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Körperschaften wurde betreffs Erbauung des Wasserwerkes der hiesigen Firma Alfred Heerde der Zuschlag erteilt, deren Anschlag 103 000 Mark betrug. Die Arbeiten dürften alsbald in Angriff genommen werden. — Näheres über die Bedingungen u. die doch für die gesamte Bürgerschaft als zahlender Faktor auch von großem Interesse sind, konnten wir bis jetzt der kurzen Zeit wegen noch nicht erfahren, doch hoffen wir unsern Lesern in einer der nächsten Nummern d. Btg. etwas darüber mitteilen zu können.

Die Hundstage gingen am Sonnabend, an dem die Sonne aus dem Zeichen des Löwen in das der Jungfrau tritt, zu Ende. Viel hat man von ihnen nicht gemerkt, denn von der sonst sprichwörtlichen Hundstagshitze war nirgends die Rede; im Gegenteil: wir haben wohl selten so kalte und regnerische Hundstage erlebt wie im Sommer 1912.

Regenwetter und Kartoffelernte. Die bisherigen guten Ausichten auf eine ertragreiche Kartoffelernte haben sich durch die letzten regnerischen Tage bedeutend vermindert. Die Masse hat auf die Kartoffeln bereits an vielen Orten schädigend gewirkt, so daß die Kartoffeln anfangen, krank zu werden. Die früheren Sorten, die noch nicht aus der Erde genommen werden konnten, fangen stellenweise bereits an zu keimen, wodurch sie an Geschmack bedeutend verlieren.

Früchte in Nachbars Garten. Da wir vor der Obsternte stehen, erscheint es nicht unangebracht, auf die rechtliche Seite des Eigentums überhängender Früchte aufmerksam zu machen. Ein Baum gehört immer nur demjenigen, auf dessen Grund und Boden er steht. Wächst er genau auf der Grenze zweier Nachbarn, so teilt sich auch das Recht an dem Baume. Gängen nur Zweige aus dem Nachbargarten über, so kann der Nichteigentümer das Abschneiden dieser Zweige verlangen oder selbst vornehmen, aber die Zweige gehören dem Eigentümer. Anders ist es mit den Wurzeln des Baumes. Diese kann der Nichteigentümer abhauen und für sich behalten. Die in den Nachbargarten überhängenden Früchte gehören stets dem Baumbesitzer. Dieser muß aber, will er die Früchte abnehmen, erst die Erlaubnis des Nachbarn zum Betreten des Gartens haben. Abgefallene Früchte gehören demjenigen, auf dessen Grund und Boden sie liegen. Das Auffuchen von Fallobst von den an öffentlichen Wegen stehenden Obstbäumen ist als Diebstahl, bzw. Mundraub anzusehen, wie wiederholt von den Gerichten entschieden worden ist.

Personalmeldungen aus dem Kreise Vels. Bestätigt wurden: Der Gutsbesitzer Herr Gustav Schattmann als Schöffe der Gemeinde Leuchten; der Freigärtner Herr Karl Richter als Schöffe der Gemeinde Bantoch.

Personalmeldungen aus dem Kreise Trebnitz. Gewählt bzw. wiedergewählt, bestätigt und vereidigt bzw. verpflichtet wurden folgende Herren: der Wirtschaftsinспектор Eugen Kulow in Rug zum Gutsvorsteher-Stellvertreter des Gutsbezirks Rug; der Wirtschaftsinспектор Otto Herrmann in Mühlig zum Gutsvorsteher-Stellvertreter des Gutsbezirks Mühlig; der Wirtschaftsbeamte Martin Weinhold in Proboischütz zum Gutsvorsteher-Stellvertreter des Gutsbezirks Proboischütz.

Die Bündhölzchen werden auch teurer. Eine Erhöhung der Preise für Bündhölzchen steht im Kleinhandel bevor. Die Fabriken haben schon am 8. August die Preise für je 100 Pakete, das sind 1000 Schächtelchen um 1 Mark erhöht. Die Fabrikanten begründen diese Erhöhung mit dem Rückgang des Konsums. Seit Einführung der neuen Steuer ist der Verbrauch der Bündhölzchen stets gefallen, da viele infolge der hohen Preise sich Selbstentzündender angekauft haben. Die Betriebskosten seien aber die gleichen geblieben.

Die Darreichung von Zigaretten auf Tellern in Gastwirtschaften kann zu Unannehmlichkeiten führen. Nach den am 16. November 1911 vom Bundesrat genehmigten neuen Zigaretten-Ausführungsbestimmungen ist in Gastwirtschaften der Verkauf von Zigaretten in der Weise zulässig, daß sie unmittelbar aus den zugehörigen, mit Steuerzeichen versehenen Umschließungen entnommen und dem Käufer eingehändigt werden. Manche Gastwirte werden vielleicht diese Bestimmungen des Gesetzes übersehen haben.

Weil er es nicht nötig zu haben glaubt, unterläßt mancher Ladeninhaber das Inserieren, ohne zu bedenken, daß ohne Bekanntgabe seiner Waren, Neueingänge oder günstiger Einkaufsgelegenheit vom Publikum sein Geschäft übersehen wird und inserierende Geschäftsleute ihn überflügeln.

Praktische Neuerung der Post. Die Reichspost hat eine recht praktische Neuerung eingeführt. Anstatt die Markenheftchen wie bisher mit Reklamen zu versehen, enthalten die neueren Ausgaben dieser Hefte postalische Belehrungen für das Publikum über den Posttarif, Postlager- und Postausweisarten, Adressierung von Postsendungen usw. Man kann der Reichspostverwaltung für diese Neuerung dankbar sein, denn gerade über diese Fragen herrscht im Publikum noch recht häufig Unklarheit.

Der Lebensretter auf der Anlagebau. Ein sonderbarer Fall kam vor dem Grazer Bezirksgericht zur Verhandlung. Seinerzeit versuchte der 17 jährige, aus Voitsberg stammende Gärtnergehilfe Rudolf Sowa in einem Walde des Ragnitztales seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Als er schon in schwere Bewußtlosigkeit verfallen war, führte der Zufall den 53 jährigen Knecht Franz Rößler an dem Baume vorbei, an dem der Lebensüberdrüssige hing. Rößler war über seine grausige Entdeckung aufs tiefste erschreckt, rief nach Hilfe und machte sich mit Unterstützung einiger herbeigeeilter Leute daran, den Erhängten herunterzuholen. Dabei durchschritt er etwas vorzeitig den Strich, der bewußtlose Sowa fiel zur Erde und schlug dabei mit dem Hinterhaupte auf einen Baumstumpf auf. Man verständigte dann den Rettungswagen von Kroisbach, der den Sowa, der noch schwache Lebenszeichen gab, ins allgemeine Krankenhaus überführte. Dort gelang es den angestrengten Bemühungen der Ärzte, den Selbstmordkandidaten wieder ins Leben zurückzurufen. Dabei bemerkte man auch die, übrigens nur leichte Verletzung am Hinterhaupte und erstattete pflichtgemäß

die Verletzungsanzeige an die Staatsanwaltschaft. Diese erforschte die Ursache der Wunde und — erhob gegen Rößler die Anklage wegen Uebertretung nach § 431 St.-G. (Handlungen und Unterlassungen gegen die körperliche Sicherheit überhaupt.) Jetzt hatte sich der Knecht deshalb vor dem Strafgericht zu verantworten. Er bekannte sich als nicht schuldig und erklärte in seiner drahtischen Weise, daß er nichts dafür könne, „wenn sich an dem Aufhänger ein Federpolster mitnimmt.“ Auch versicherte er aufs bestimmteste, daß er in seinem Leben keinen mehr abschneiden werde, den er erhängt finden sollte. Hätte er es im vorliegenden Falle auch unterlassen, so hätte er sich die Unannehmlichkeiten einer Anklage erspart. Allerdings wäre ein Menschenleben dabei verloren gegangen. Der Richter fällt natürlich einen Freispruch.

Im Ausland! Eine interessante Verhaftungsszene spielte sich, wie man der „Frankf. Btg.“ mittelt, dieser Tage in Bad Münster a. St. in der Nähe des dortigen Brückenzöllhäuschens ab. Ein von der Polizei verfolgter Flüchtling aus der Pfalz lief über die Eisenbahnbrücke von Elbernburg nach Münster a. St. Dort trat ihm ein unverhofftes Hindernis in Gestalt des Brückenzöllners entgegen, der den Passagierzoll von 3 Pfennig erheben wollte; der Flüchtling verweigerte aber diesen Zoll und wollte ausweichen, wurde jedoch von dem Brückenzöllwächter festgehalten; inzwischen kam auch der polizeiliche Verfolger aus der Pfalz auf die Brücke und wollte den Ausreißer verhaften; dieser aber protestierte gegen die schwere Grenzverletzung mit den Worten: „Ich bin hier in Preußen! Ich bin ja immer der bairische Grenz! Ihr hennen teu Recht, mich im Königreich Preußen zu verhaften! — Der pfälzische Sicherheitsmann ließ sich aber durch diese geographische Rechtsbelehrung nicht irre machen, er griff mit seinen langen Armen ins Königreich Preußen hinüber und zog mit einem kräftigen Ruck den Flüchtigen ins Königreich Bayern zurück.

Bischwitz. Der Wirtschaftspächter Herr Paul Nagel hier selbst ist zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Bischwitz gewählt worden.

Kali als Kopfdüngung geben oder vor der Saat?

Die Frage ist wohl dahin zu beantworten, daß es im allgemeinen besser ist, die Kalisalze schon vor der Saat dem Boden einzuverleiben. Besonders sollte das auf lehm- und tonreichen Böden die Regel sein, zumal wenn man aus irgendwelchen Gründen Kainit statt des hier besser angebrachten 40 % igen Kalisalzes anwendet. Je zeitiger auf schweren Böden die Kalisalze gestreut und je inniger und gleichmäßiger sie mit dem Boden vermischt werden, desto besser ist es. Auf ganz leichten durchlässigen Sandböden kann man den Kainit bei regnerischer Witterung auch noch kurz vor der Saat streuen. Man achte nur darauf, daß vor der Saat noch ein Regen fällt, der das Salz auflöst und im Boden verteilt. Je schwerer der Boden ist und je später die Kalisalze gestreut werden, desto notwendiger ist es, sie mit dem Boden gut zu vermischen, was durch Eineggen oder flaches Unterpflügen geschehen kann.

Kunersdorf—Sandhäuser.

Sonntag, den 1. September 1912

Großes Erntefest

verbunden mit Amzug und Tanz.
Hierzu ladet freundlichst ein
Theodor Langwitz.

Minen und Gegenminen.

Der russische Minister des Aukeren, Sazonow, wird in einigen Tagen eine Fahrt nach England machen, um mit den leitenden Männern der englischen Politik über schwebende Fragen der Politik zu verhandeln, soweit sie beide Mächte interessieren. In Paris ist man wieder einmal aus dem Häuschen ob dieser Reise. Einige Beispiele aus Blättern können das am besten zeigen. „Herr Sazonow wird nunmehr den letzten Schritt tun, um aus dem Abkommen (zwischen Frankreich, Rußland und England) ein Bündnis zu machen, das der europäischen Politik für die Zukunft die Wege weist.“ „Die England-Fahrt Sazonows beweist, daß Herr Poincaré auf seiner jüngsten Rußland-Fahrt mit den Staatsmännern des Zarenreiches

entscheidende Vereinbarungen

getroffen hat.“ „Die Besprechungen Sazonows mit den englischen Staatsmännern werden endlich dahin führen, den Annäherungen des Dreibundes ein wirksames Gegengewicht zu bieten.“ So und ähnlich äußert sich die Presse und darunter auch die Organe, die aus amtlichen Quellen bedient werden; so wird die in einer Berliner offenbar halbamtlichen Veröffentlichung gedruckte Vermutung bestätigt, daß „bei allen internationalen Fragen eine Macht der Triple-Entente (Frankreich, England und Rußland) sich immer in bewußten Gegensatz zum Dreibund setze, und ebenso immer für sich Sonderprivilegien verlange.“ Was hier verschleierte angedeutet wird, daß nämlich Frankreich nur ungern in internationalen Fragen mit Deutschland zusammengeht, daß ferner die beiden Mächtegruppen: Frankreich-Rußland und England einerseits, und der Dreibund andererseits, ein

unüberbrückbarer Gegensatz

trennt, das tritt jetzt anlässlich der England-Fahrt des russischen Ministers Sazonow deutlich in Erscheinung. Freilich scheint Frankreich zu früh zu triumphieren. Es ist kaum anzunehmen, daß Rußland gegenwärtig sich für die Nebensache-Gedanken Frankreichs interessiert. Das wird Herr Poincaré wohl in Petersburg am besten gespürt haben. Man hat ihn dort wohl mit allen Ehren empfangen, aber ihm wurde zu seiner großen Enttäuschung keine Extrawurde geboten, und der Nachhall seines Besuchs war eher alles andere, als eine Ermunterung für Frankreich, bei einer etwaigen Auseinandersetzung mit Deutschland auf das Zarenreich zu zählen. Nein, Herr Sazonow wird in England nicht Frankreichs Geschäfte besorgen, er reist in eigener Sache. Die

englisch-russischen Interessen,

die durchaus nicht so ausgeglichen sind, wie die Schreiber am Seinestrand immer glauben machen wollen, wie die beiderseitigen Minister wohl auch (dem aberkommenen Brauche diplomatischer Höflichkeit gemäß) ab und zu verkünden, erfordern gerade jetzt eine Ruhepause. Man glaubt nämlich in Rußland nicht an einen Erfolg des österreichischen Vorschlages (wonach bekanntlich die Mächte noch einmal beraten sollen, wie die Lösung der Balkankrise auf friedliche Weise ermöglicht werden könnte), sondern ist vielmehr überzeugt, daß die

Auflösung der Türkei

unvermeidlich geworden sei. Für diesen Fall, dessen Eintreten man am Newastrande in absehbarer Zeit erwartet, will man unter allen Umständen die Dardanellenfrage gelöst wissen. Denn immer ist die Sehnsucht reg, mit Hilfe der Dardanellendurchfahrt jederzeit die eingeschlossene Schwarzmeerflotte nach dem Mittelmeer bringen zu können. Diesem Plane hat sich England bisher stets widersetzt; denn das Erscheinen einer starken russischen Flotte im Mittelmeer würde die Machtverhältnisse dasebst, die schon durch das Vorgehen Italiens eine Verschiebung zu Ungunsten Englands erfahren haben, abermals grundlegend verändern und England zu neuen Maßregeln zwingen, um seine

Strategische Stellung im Mittelmeer

zu befestigen. Ob also England jemals der Öffnung der Dardanellen (für Kriegsschiffe) zustimmen wird, ist eine Frage, die schwerlich bejaht werden kann. Aber Herr Sazonow hat auch noch andre Sorgen. Mit der Auflösung der Türkei würde auch die persische Frage ins Rollen kommen. Denn auch Persien dürfte kaum in der Lage sein, sich innerlich so zu festigen, daß es dem Ansturm Englands und Rußlands auf die Dauer gewachsen wäre. Auch auf diesem Gebiet ist also eine Auseinandersetzung mit England für das Zarenreich unerlässlich. Nun meint man in Frankreich, daß die

Erledigung der Orientfragen

eine Kleinigkeit sei, wenn Rußland mit Frankreich und England im Bunde an ihre Lösung gingen. Man hat aber in London keine Neigung zum Bündnis schließen, das weiß man in Petersburg, während man sich in Paris der Anerkennung dieser Tatsache geflüchtlich verzieht. Die Gegensätze Englands und Rußlands in der orientalischen Welt (in der nahen und fernen) sind unüberbrückbar! Und Herr Sazonow, der das sehr wohl weiß, wird sich hüten, England um ein Bündnis zu bitten (dessen Bo teile schließlich Frankreich einheimen würde), nachdem sich die Politik des Abkommens von Fall zu Fall in der persischen wie in der tibetischen Frage so gut bewährt hat. Frankreich wird also die junge Hoffnung fahren lassen müssen. Sein erträumter Dreibund wird der Weltpolitik keine neuen Wege weisen. M. A. C.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat sich eine leichte Erkältung zugezogen und muß auf einige Tage das Zimmer hüten.

* Im Auftrage Kaiser Wilhelms hat ein Mitglied der deutschen Botschaft in London am Sarge des in der Kongreßhalle aufgebahrten Generals der Heikarmee Booth einen Kranz in weißen Lilien niedergelegt. Der Überbringer des Kranzes hatte zugleich den Befehl erhalten, der Familie Booth die Teilnahme des Kaisers auszusprechen.

* Eine halbamtliche Auslassung wendet sich gegen die Ausführungen verschiedener Blätter, daß angeblich bei der Erbschaftssteuer ungeheure Hinterziehungen vorgekommen seien. Sie weist auf Unrichtigkeiten in den Behauptungen hin und erklärt zum Schluß: „Daß die amtlichen Schätzungen, wenn auch nicht in dem Umfange, wie es nach den Presse-Außerungen vermutet werden konnte, über die tatsächlichen Ertragnisse der Steuer hinausgegangen sind, kann nicht auffallen, da es der äußerst schwierigen Erfassung der Steuerverteilung des Volksvermögens im Wege des Erbgesetzes bei Aufstellung der Schätzungen an fast jeder statistischen Unterlage fehlte. Derartige Verschiedenheiten zwischen dem tatsächlichen Ergebnis und den auf mangelhaften Unterlagen beruhenden Schätzungen dürften aber eher zu dem Schlusse berechtigen, daß die Schätzungen nicht richtig gewesen, als daß ungeheure Steuer-Hinterziehungen vorgekommen sind.“

* Eine Konferenz von Vertretern größerer Bundesstaaten wird zur Vorbereitung des deutschen Polizeikongresses Ende September in Dresden stattfinden. Es handelt sich dabei um die Aufstellung eines eingehenden Programms, über das der Polizeikongreß verhandeln soll.

* Der Ausschuß der bayerischen Kammer der Reichsräte hat den von der Abgeordnetenkammer mit großer Mehrheit abgelehnten Lotterievertrag mit allen gegen eine Stimme angenommen. Es ist nun fraglich, ob der Vertrag noch einmal die Abgeordnetenkammer beschäftigen wird, oder ob die Regierung nicht vielmehr dem Antrage dieses Parlaments

auf Vorlegung eines Entwurfs einer eigenen Lotterie stattgeben wird.

Schweiz.

* Nach dem „Berl. Tagbl.“ haben die türkisch-italienischen Friedensverhandlungen, die durch die inneren Wirren in der Türkei unterbrochen worden waren, in Laus wieder begonnen. Direktion sowie Personal der Hotels (in denen die beiderseitigen Abgesandten wohnen) sind beauftragt, über die Namen der Delegierten vollkommenes Stillschweigen zu bewahren und alle Journalisten fernzuhalten. Die Verhandlungen dürften noch geraume Zeit dauern.

Amerika.

* Die Nachrichten aus der mittelamerikanischen Republik Nicaragua lauten immer ernster. Es heißt, daß die Aufständischen einen völligen Sieg über die Regierungstruppen errungen haben und ihren Willkürzug, auf dem sie auch das Eigentum der Fremden nicht verschonen, fortsetzen. Die Regierung der Ver. Staaten hat deshalb beschlossen, 2500 Mann Marinetruppen in Nicaragua zu landen, um die Ordnung wiederherzustellen.

Afrika.

* Angesichts der drohenden Ausbreitung des Aufstandes im Südwesten Marokkos hat sich der französische Oberkommandierende, General Bhauteh, entschlossen, seine abwartende Haltung aufzugeben. Er will mit 4000 Mann den Gegenkultan El Giba, der sich Marrakech, der bedeutendsten Stadt im Südwesten, bemächtigt hat, vertreiben. Wenn sich aber die Gerüchte bestätigen, wonach dem Gegenkultan mehr als 12 000 gut bewaffnete Krieger zur Verfügung stehen, so dürfte er einen schweren Stand haben. Aus dieser Erwägung heraus empfiehlt denn auch die französische Presse, zur „Beruhigung“ Marokkos mauritanische Streitkräfte heranzuziehen.

Osten.

* Der japanische Landtag ist zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, in der der Ministerpräsident ein kaiserliches Hand Schreiben verlas, in dem es heißt: „Ich habe den Thron meiner kaiserlichen Ahnen bestiegen und gedanke den Wegen meines verwitweten Vaters zu folgen, gehorham den Vorschriften meiner Vorfahren.“ Hierauf wurde von der Kammer ein Kredit von 1 500 000 Yen (nahezu vier Millionen Mark) für die Beerdigungsfestlichkeiten ausgerufen.

Die neuen Heilverfuche bei Krebskrankheit.

* Neben der Tuberkulose, die eine der schlimmsten, wenn nicht die schlimmste Volksseuche ist, fordert die ihrem Wesen nach noch ziemlich unbekannte Krebskrankheit alljährlich die meisten Opfer. Es ist also zu verstehen, wenn alle Forscher, die auf medizinischem Gebiete tätig sind, gerade der Erforschung der Heilmöglichkeiten bei Krebs ihre besondere Aufmerksamkeit schenken. Leider waren die bisher angebotenen Heilverfahren nicht immer zuverlässig und die Ärztenwelt wie auch die Laien sind einigermassen misstrauisch, wenn eine neue Methode der Krebsbehandlung bekannt gegeben wird.

Nun hat aber ein württembergischer Landarzt, Dr. Zeller in Weilheim a. d. Teck, ein Verfahren zur Heilbehandlung des Krebses gefunden, das nach dem Urteil Sachverständiger, unter denen sich auch der bedeutende Krebsforscher Geheimrat Czerny befindet, Erfolg verspricht. Die „Würtemberger Medizinische Wochenschrift“ berichtet darüber: „Die Behandlung (die mit Kieseläure und Arsenitpasta geschieht) ist bereits in einer Anzahl von Fällen von Erfolg gewesen. Es handelt sich zunächst um 40 Patienten, von denen etwa zwei Drittel mit glatten, gesund aussehenden Narben wenigstens vorläufig als geheilt angesehen wer-

Gegen seinen Willen.

8] Novelle von A. v. Gersdorff.

(Fortsetzung.)

Er hatte Karlstein nachlässig gelesen, mit halbem Auheln in den Stuhl zurückgelehnt.

Jetzt las er zum zweiten Male, die Stirn in die Hand gelegt. Die Seiten seines Buches glitten durch die Fellen, seine Menschen sahen ihn aus dem Briele an. Was er erstrebt, was er gewollt, hatte er es denn wirklich erreicht mit jener Arbeit? War er des Dankes wert, der da so voll und warm ihm wurde?

Ja, er hatte es erreicht. Das zeigte ihm der Brief, das hatte er ja eben gewollt, so eben hatte er verstanden sein wollen.

Er stand plötzlich auf mit einem tiefen Atemzuge und trat ans Fenster.

Draußen lag der Schneebedeckte Platz, und leise sank Flöte zu Flöte. Es hatte wieder zu schneien begonnen. Die Bäume in der Mitte sahen wunderbar phantastisch aus, wie sie sich langsam, langsam Zweiglein um Zweiglein, mit Schnee umhüllten. Dort beim Denkmal vor der Univerfität standen zwei Gestalten. Er sah, wie sie sich bei den Händen hielten. Ein Stillsitzen wahrhaftig.

Wer schrieb den Brief? Wessen war das Herz, das er so tief bewegt hatte mit seinen innersten Gedanken? Wer besaß so vornehm seines Empfinden, der tiefsten Geschichte solche Begeisterung, ein so unbegrenztes edelstes Verstehen entgegenzubringen? Gabriele?

Er schüttelte den Kopf. Nein. Das war nicht im entferntesten ihre Ausdrucksweise. Das hätte sie wahrhaftig mit ihrem hellen Silberlachen für „höchst sentimental“ erklärt.

Er faltete nachdenklich den Brief zusammen und schloß ihn ein, sich seinen amtlichen Schriftstücken zuwenden, mit ungeteilter Aufmerksamkeit.

Lange arbeitete er still und eifrig, das schöne, strenge Gesicht ernst über die eng beschriebenen Bogen geneigt, hin und wieder eine längere oder kürzere Notiz an den Rand schreibend.

Nur einmal ging es wie der lichte Schimmer eines Lächelns über seine Lippen, er strich leicht mit der Hand über seine kaltenlose Stirn und murmelte fragend: „Margarete?“ während er dem Referendar Graf Schleggenberg einen blauen Strich und ein Ausrufungszeichen unter einen offenbar sehr unüberlegten Ausdruck in seinem Referat machte.

* * *

Ja, der Regierungspräsident Folto von Karlstein war unter die Dichter zu zählen. Und er hatte die Kraft, die beiden hochflutenden Ströme, die Liebe zu seinem Beruf und die ebenso heiße Neigung zu schriftstellerischem Schaffen, zu maßvollem, zweckdienlichem Laufe zu zwingen, den einen nutzbringend, den andern Freude spendend zu machen. Doch bewahrte er dies als sein tiefes Geheimnis, und nur eine wußte durch Zufall darum, bewahrte es aber in bedingungslosem Schweigen: die alte Gräfin Schleggenberg.

Freilich hatte er sonst nichts, was sein Leben und Denken in Anspruch nahm. Er war unvermählt. Von seiner Familie lebten ihm nur noch entfernte Verwandte. Das Weib hatte eigentlich bisher immer nur am Ufer seines Daseins gestanden, und meist hatte er für oft sehnsüchtig nachschauende Augen nur einen herzlichen Gruß, ein freundliches Gedanken, eine gerührte Dankbarkeit für empfangene Liebe und Sympathie gehabt.

Wenn nun jene Margarete meinte, nur wer am eigenen Herzen solch Kämpfen und Lieben empfunden, könne es so ergreifend schildern, so irte sie.

Wohl waren es Karlsteins Herz und sein Geist, die aus den Seiten seines Buches sprachen, seine äußerlichen Lebenserfahrungen waren es durchaus nicht.

Der verhängnisvolle Ketch voll Leid und Lust, den man bis zur Hefe leeren muß, sollte ihm erst erreicht werden.

„Was ist Wahrheit?“ war das erste seiner Werke, das den Weg in die Öffentlichkeit fand, außer einer Reihe kleiner Aufsätze, die in Zeitungen erschienen waren, und die Kritik hatte von diesem Erstlingswerke wohlwollend Notiz genommen, hatte ihm ermutigend Beifall zugerufen.

So, jetzt war die erste Berufsarbeit für den heutigen Tag beendet.

Der Präsident schob die Schriftstücke in eine Ledermappe, und da der lichte Glanz des Schneeeabends noch recht wohl den scharfen Augen Folto einige nicht allzu wichtige Zeilen gestattete, zog er einen kleinen weißen Briefbogen hervor, während wieder das seine Lächeln seine Lippen umspielte.

Im Begriff, die Feder einzutauschen, hielt der Präsident inne. An wen wollte er denn schreiben? Wie die Anrede abfassen?

Margarete? Er sah sie vor sich aufsteigen, wie sie zur Kirche ging —

„Aus dem vergiffenen Büchlein Gebete lasse,

Halb Kinderhüte, halb Gott im Herzen.“

Nein, eine solche Gestalt war diese Margarete sicher nicht, die da sprach von dem Ketch voll Lust und Leid, den man geleert haben müsse bis zur Reige, um schreiben zu können, wie Sandrasch geschrieben! Und doch — lag es nun an dem Namen, lag es daran, daß

den können. Die Kranken wurden erst kürzlich, am 29. Juli, in Weithelm a. d. Teck, einem kleineren Kreise von Ärzten und Chirurgen vorgestellt.

Ein Drittel der Fälle war noch in verschiedenen Stadien der Behandlung; von 17 Fällen konnten die Hautabsonderungen vorgelegt werden, die an der bösartigen Natur der Fälle keinen Zweifel ließen. Einige von den Patienten waren, bevor sie der Zeller'schen Behandlungsmethode mit Arsenikpaste und Kiesel-säure unterworfen wurden, schon wiederholt von namhaften Chirurgen operiert worden. Dr. Zeller erklärte sich die Wirkung beider Arzneistoffe in der Weise, daß die Arsenikpaste die Hauptgeschwulst zerstört bezw. die weitere Giftpilbildung in den bereits abgestorbenen Geschwulstteilen verhindert, während die Kiesel-säure die lebendigen Sprossen, die der Krebs in das normale Nachbargewebe hineintreibt, abtötet. Die Kranken, die Dr. Zeller behandelte, waren hauptsächlich Vand-leute, meist solche in höherem Alter. Gewöhnlich wurden nur äußerliche Krebse behandelt, die der neuen Methode mehr zugänglich sind. Auf die Schwere der Erkrankung wurde keine Rücksicht genommen, und Nichtoperier-bare bildete keinen Grund zur Zurückweisung. Wie Dr. Zeller ausdrücklich erwähnt, waren unter den 65 Krankheitsfällen mindestens 25 lebensgefährlicher Natur. Die Zeller'sche Behandlungsmethode fordert, wie Erzengel Czerny selbst in der Einleitung zu der Zeller'schen Veröffentlichung betont, die praktischen Ärzte ent-schieden zur Nachahmung auf.

Man wird nun abwarten müssen, ob bei den jetzt als geheilt geltenden Kranken Neubildungen auftreten, wie das nach Operationen bei Krebs häufig der Fall ist. Bleiben die Neubildungen aus, (was natürlich erst nach geraumer Zeit entschieden werden kann), so darf die neue Methode Dr. Zellers für sich in Anspruch nehmen, ein bedeutender Markstein auf dem Wege zum Siege über die eine Geißel der Menschheit zu sein.

Heer und flotte.

Der bereits einmal verschobene Beginn der Vorprobefahrten des neuesten Turbinenlinienschiffes „Friedrich der Große“ ist nunmehr endgültig auf den 29. August festgesetzt worden. Am 28. August verläßt das Großlinienschiff die Hamburger Vulkan-Werft und fährt nach Ausgleichung seiner Kompassse bei Brunsbüttel weiter bis zur Reede von Altenbruch bei Rughaven, von wo aus dann am 29. August und den folgenden Tagen die Vorprobefahrten abgehalten werden.

Der neue kleine Turbinenkreuzer, der seine Probefahrten wegen der Nordlandreise des Kaisers unterbrach, ist zur Vollenbung der Probefahrten wieder in Neufahrwasser eingetroffen. Die bisherige Höchstleistung des neuen Kreuzers beträgt 30,2 Seemeilen in der Stunde.

Luftschiffahrt.

Das Passagier-Luftschiff „P. L. 6“ wird in Kürze in Luzern von der dort erbauten Halle aus Aufstiege unternehmen. Früher verfahren französische Luftschiffe, deren eines sogar den Namen „Ville de Lucerne“ erhielt, den Passagierdienst. Ihre Eigen-geschwindigkeit war aber im Verhältnis zu den Winden, die in den tiefen Tälern häufig recht heftig wehen, nicht ausreichend, so daß die Schweizer Gesellschaft sich veranlaßt sah, in diesem Jahre ein deutsches Luftschiff zu mieten. „Der P. L. 6“ hat einen Gasinhalt von etwa 8000 Kubikmetern und vermag zwanzig Personen zu befördern. Er hat bisher 330 Fahrten ausgeführt. Das Schiff steht seit nahezu zwei Jahren ununterbrochen im Dienste.

Der Fernflieger Abramowitsch, der kürzlich den Flug Berlin-Petersburg zurückgelegt hat, hat in Ruß-land einen glänzenden Überlandflug gemacht, wobei er in völliger Dunkelheit 50 Kilometer in 25 Minuten zurücklegte. Er stieg mit der Fürstin Schatowskaja an

Borb nachmittags auf dem Flugplatz von Petersburg auf und flog nach dem Militärflugfeld von Galschina. Dort machte er mit russischen Offizieren zahlreiche Passagierflüge, um dann gegen Abend wieder nach Petersburg zurückzuflogen. Unterwegs aber setzte in-folge Verdrängung der Zylinder des Motors aus, so daß Abramowitsch niedersteigen mußte. Bis der Schaden ausgebessert war, war völlige Dunkelheit hereingebrochen, trotzdem aber trat der Flieger den Weiterflug an, sich nach den Lichtern der Eisenbahn richtend, und landete glücklich in Petersburg.

Anpolitischer Tagesbericht.

Oldenburg. Einen seltsamen Bekehring hat die hiesige Oberpostdirektion zugewiesen erhalten. Die Zu-

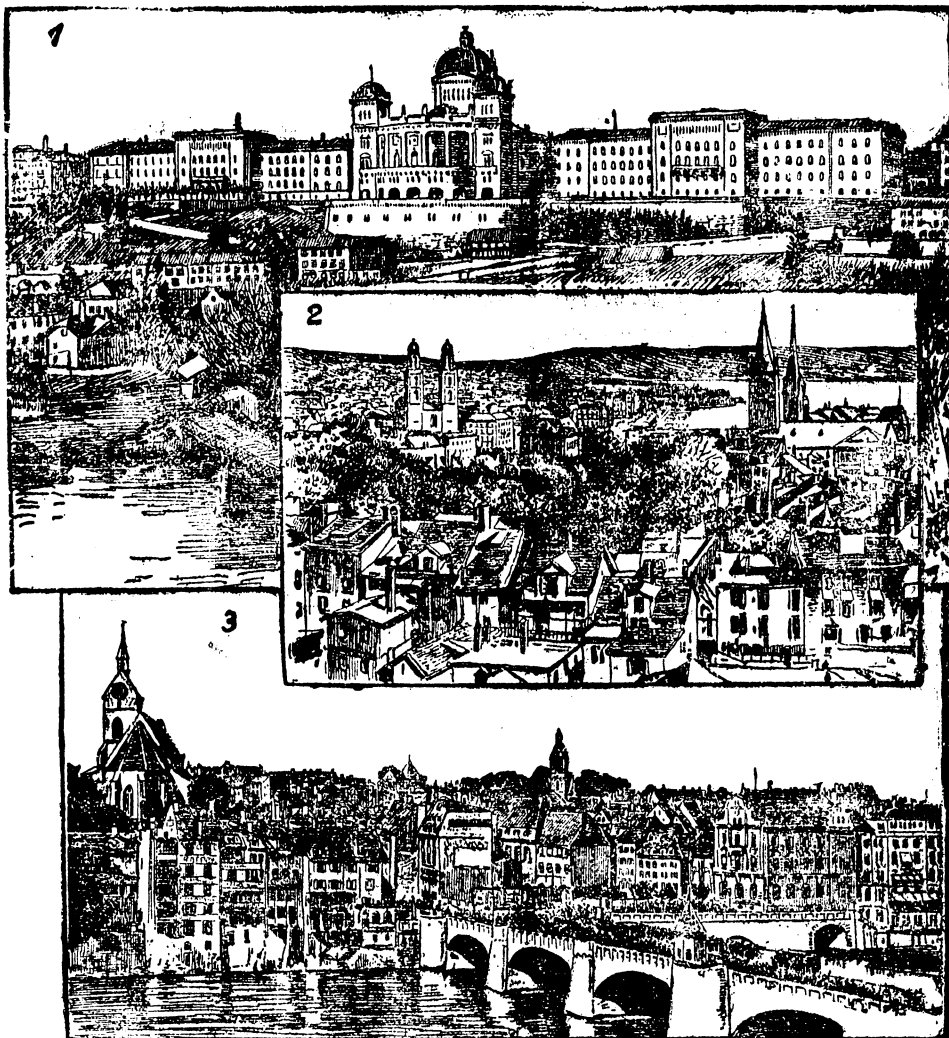
frauen nicht mehr bezahlen, und sie kamen überein, den Buttermarkt nicht zu besuchen. Als die Verkäufer trotz-dem an den Preisen festhielten, kam es zu erregten Szenen und zu einem regelrechten Angriff, bei dem der gegen früher zu doppelten Preisen angekaufte Weichquart als Wurfgeschloß den Handelsfrauen ins Gesicht ge-schleudert wurde. Die Erregung wurde so groß, daß die Polizei einschreiten mußte.

München. Ein schwerer Unfall hat sich in Unter-brunn (Oberfranken) ereignet. Zwei junge Männer begingen die Unvorsichtigkeit, das Kabel eines elektrischen Kraftwerkes zu berühren. Sie wurden vom elektrischen Strom getroffen und sanken tot zu Boden. Ein Schüler, der ebenfalls mit dem Kabel in Berührung kam, wurde schwer, ein Kind leicht verletzt.

Prag. Ein eigenartiges Unglück hat sich in Franzen-

Zur Schweizerreise Kaiser Wilhelms.

1) Das Parlamentsgebäude in Bern. 2) Gesamtansicht von Zürich. 3) Panorama der Stadt Basel.



Am 3. September trifft der Kaiser in Basel ein. Dort nimmt der Monarch die Begrüßung der Kantonsbehörden und die Meldung des militärischen Ehren-gefolges entgegen und fährt dann gleich weiter nach Zürich, wo er in der herrlich gelegenen patristischen Villa Metberg über-nachtet. Am 4. Sep-tember verläßt der Kaiser Zürich wieder. Nach Bern kommt er nach Schluß der Wahlen am 5. Sep-tember. In der Hauptstadt der Eid-genossenschaft wird der Kaiser nur wenige Stunden weilen. Er wird eine Spazier-fahrt durch die Stadt unternehmen und auch das Bundeshaus be-sichtigen, indem die Parlamente und obersten Behörden der Eidgenossenschaft untergebracht sind. Am Abend des über-nächsten Tages, des 7. September, pa-siert der Kaiser auf der Heimreise noch-mals Basel. So wird ein großer Teil der deutschen Schweizer Gelegenheit haben, den Kaiser des Stammbesuches zu begrüßen.

weisung erfolgte seitens der Südamerikanischen Kabel-gesellschaft; diese will für ihre Kabelstelle in Monrovia einen Freistaatneger aus Liberia als Mechaniker aus-bilden lassen.

Meiße. Zwei Vorstandsmitglieder eines Vorfuß-vereins in Großneundorf haben Veruntreuungen in Höhe von 320 000 Mk. begangen, die sie durch gewagte Spekulationen verloren.

Grünberg i. Schl. Wie vor einigen Tagen in Neustadt a. O., so hat sich auch hier eine Revolte der Haus-rauen wegen der hohen Butterpreise abgespielt. Den Preis von 1,65 Mk. pro Pfund wollten die Haus-

dorf ereignet. Eine Frau fand in einem Schubfach eine Granate aus der Dienstzeit ihres Gatten, die beim Wegwerfen explodierte. Die Frau wurde dadurch schwer verletzt.

Marseille. Im Weiler Conche, in den savoyischen Alpen, geriet ein junger Mann mit einem 75-jährigen Greise in Streit. Der Alte wurde so erregt, daß er auf seinen Widersacher mit dem Messer einstach und dem jungen Manne die Lunge durchbohrte. Der Un-glückliche erlag nach kurzer Zeit den Verletzungen. Die Genarmen hatten Mitleid, den armen Mann zu be-nehmen.

Folke von Karlstein, der starke, gebieterische Geist, der etwas herrliche Charakter, immer eine gewisse Vorliebe gehabt hatte für die schillernden, holden Gretchen-gefallen, für die schlanken, blonden Mädchen — genug, die Gestalt, die seine rasche Phantasie sich schuf, behielt etwas von dem Silbe: schlank und blond, voll sanfter Jungfräulichkeit, sah er sie vor sich.

Er zögerte noch etwas, dann schrieb er rasch:

„Margarete!“

Sie haben mich verstanden. Was Sie empfanden bei der Lesüre, gerade das habe ich in meinen Briefen wecken gewollt. Sie sind es, von der ich das erste Dankeswort erhalte. Und Sie haben mir eine hohe Freude gemacht durch die offene Art Ihrer Aner-kenning. Ihr Brief hat mich interessiert und ich mühte recht gern, bei wem ich so warmes Verständnis ge-funden habe. Außer diesem Roman sind nur noch einige Skizzen erschienen. Wenn Sie es wünschen, sende ich Ihnen die betreffenden Journale zu.

Leben Sie wohl, Margarete.

Sandraß.“

Dann noch zwei Zeilen an die Verlagsbuchhand-lung: „Sollte der Absender des Briefes, den Sie mir am 15. d. Mts. einschlachten, seine Adresse angegeben haben, so bitte ich, beiliegende Antwort befördern zu wollen.“

3.

Im Schleppenbergschen Hause herrschte eine fröhliche Aufregung. In dem großen Familienalon mit der etwas düsteren Ausstatt und den alten, steifen Ahnen-bildern, die in großer Zahl reihenweise die tiefbraunen Wände deckten, tönte Gabriel's helles Lachen und das helle Vogelgezwitscher ihrer fröhlichen Stimmen. Bunte Seidenstoffe und leichte Florbänder lagen auf Tischen und Sesseln, und junge Mädchengestalten beugten

sich nährend, zusehnd, probierend darüber. Vor dem hohen, breiten Spiegel mit seinen dunkelblauen Samtbordhängen stand Gabriele und drückte mit über-mütigem Lachen auf ihr lockiges Haar ein weißes Pierrot-mütze, die ihr entzückend stand. „Meizend! Himmlisch! Wie für dich gemacht ist das Kostüm!“ rief es von allen Seiten. „Und gar nicht teuer, Kind — ein wirklich sehr billiges Vergnügen.“

Nun, das war auch wünschenswert. Denn viel Geld konnten die Schleppenbergschen Damen nicht für ihre Toilette ausgeben. Die übrigen jungen Mädchen waren Cousinen und Freundinnen Gabriel's. Alle nannten sich du, die an den feistlichen Vorbereitungen zu einem Subskriptionsmaskeball im Salon der alten Gräfin teilnahmen. Dieser Maskenball hatte freilich einen ersten Hintergrund. Mit dem Ertrage sollte zu Weihnachten den Armen eine Freude bereitet werden. Gräfin Schleppenberg war unter den Vorstandsdamen aller nennenswerten Damen-Komitees, die Zeit und Geld daran wendeten, auf alle mögliche Weise dem Glend zu steuern.

Jeder sollte teilnehmen können, der sein Billett bezahlte, ohne Exklusivität, ohne Rang- und Standes-unterschied. Es war der Wohltätigkeit in der Tat keine Schranke gesetzt. Für die Provinzstadt ein neuer Einfall. „Um so schöner, um so amüsanter!“ jubelte die Jugend. Die Maskenbälle in geschlossenen Gesellschaftskreisen waren eigentlich nur Kostümfeste zu nennen, da das Er-kennen gar so leicht und jedes wirklich pilante kleine Abenteuer ausgeschlossen war. Und auf irgendeine kleine Extravaganz dieser Art hofften sie alle, die lustigen, jungen Dinger, die hier in dem feierlichen Salon der vornehmsten Vorstandsdame aller Komitees beisammen waren, um mit oft sehr knapp bemessenen Mitteln, aber viel Geschmack und Erfindungs-gabe

ganz bezaubernde Masken- und Phantasie-Kostime zu verfertigen.

Und das war ja gerade das Anzuckende, das Meiz-volle! Darüber waren sie alle einig. Gehen in die großen Magazine und kaufen, was da war, oder gar aus Berlin schicken lassen, das konnte jeder, aber aus-denken, auf Ideen kommen, wettsieren, praktisch sein und nachher die größte Bewunderung aller Freundinnen erregen, das war's, was sie alle so übermütig fröhlich stimmte.

Die alte Gräfin saß indessen an ihrem Schreib-tisch, mit wichtigen Berechnungen und Korrespondenzen beschäftigt. Doch hatte sie immer noch Zeit, ihre stillen, glühenden Augen auf die lustige Schar jugend-licher Mädchen zu richten, von denen wohl keine des ersten Zweckes der Lustbarkeit gedachte.

Neben ihr in der Fensterbank lehnte Folke Karl-stein, dem sie ab und zu ein Schriftstück, eine Tabelle oder Liste reichte, in die er mit einem goldenen Stift Bemerkungen oder Berichtigungen machte. Er war in Sachen menschenfreundlicher Bestrebungen die rechte Hand der Gräfin und übernahm gern das wichtige Amt, die Damen auf Vällen und Ausflügen zu begleiten und zu schützen, da Ramill der Mutter besonders in letzter Zeit dazu nicht geeignet erschienen wollte, ganz abgesehen von seiner Jugend. Sie hatte übrigens vor einiger Zeit ernste Maßnahmen ergreifen wollen in einer gewissen Angelegenheit ihres Sohnes. An seine gänz-liche Entfernung hatte sie gedacht, aber Karlstein hatte abgeraten. Dazu sei noch immer Zeit. Doch höchst gefährlich sei es, den Trotz, das Selbst-bestimmungsgefühl in dem noch sehr jungen Mann zu reizen. Vielleicht wäre es nicht unmöglich, in dem gewöhnlichen Sinne auf die betreffende Person zu wirken.

(Fortsetzung folgt.)

Deß, den 15. August 1912.

Bekanntmachung.

Nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. Dezember 1911 (Reichs-Gesetzbl. S. 989) sind von den versicherten Angestellten und ihren Arbeitgebern Vertrauensmänner zu wählen. Diese Vertrauensmänner wählen Beisitzer für den Verwaltungsrat, die Rentenausschüsse, die Schiedsgerichte und das Oberschiedsgericht und können von der Reichsversicherungsanstalt oder den Rentenausschüssen bei Erledigung ihrer Geschäfte zur Mitwirkung in Anspruch genommen werden. Sie sind also die Vertreter der Beteiligten bei der Ausführung und Handhabung des Versicherungsgesetzes für Angestellte.

Die Wahlen der Vertrauensmänner werden voraussichtlich im Herbst d. J. stattfinden. Hierbei gilt als Ausweis für die versicherten Angestellten die Versicherungskarte, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde ausgestellte Bescheinigung über die Zahl der von ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten. Die Versicherungskarten werden von den Ausgabestellen der Angestelltenversicherung für die versicherten Angestellten ausgestellt, insoweit sie nicht Mitglieder von Ersatzklassen sind. Voraussetzung für die Ausstellung der Versicherungskarte ist, daß der versicherte Angestellte zuvor die Vordrucke einer Aufnahme- und Versicherungskarte, welche bei den Ausgabestellen unentgeltlich erhältlich sind, ausgefüllt und der Ausgabestelle eingereicht hat.

Alle versicherten Angestellten werden aufgefordert, sich schleunigst von der Ausgabestelle, in deren Bezirk sie beschäftigt sind, oder von ihrem Arbeitgeber, sofern er im Besitze der Vordrucke ist, die Vordrucke einer Aufnahme- und einer Versicherungskarte verabreichen zu lassen und unter Einreichung der ausgefüllten Vordrucke bei der Ausgabestelle ihres Beschäftigungs-orts die Ausstellung der Versicherungskarte zu beantragen. Ueber die Ausfüllung gibt die mit den Vordrucken auszuhändigende Belehrung Auskunft.

Als Ausweis ist der Ausgabestelle der Steuerzettel und gegebenenfalls die Quittungskarte der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vorzulegen.

Versicherte Angestellte, welche bei den Wahlen nicht im Besitze einer Versicherungskarte sind, gehen ihres Wahlrechts verlustig.

Die Arbeitgeber, welche versicherte Angestellte beschäftigen, werden aufgefordert, bis zur Wahl sich von der Gemeindebehörde eine Bescheinigung über die Zahl der von ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten ausstellen zu lassen. Ohne diese Bescheinigung können sie zur Wahl nicht zugelassen werden.

Ausgabestellen sind in den Städten die Polizeiverwaltungen, auf dem Lande die Herren Amtsvorsteher.

Der Königliche Landrat.

Graf Rosapoth.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Ausgabestelle für die Stadt Hundsfield befindet sich im Rathaus.

Hundsfield, den 23. August 1912.

Die Polizeiverwaltung.



Zur
Jagdsaison

empfehle ich zu billigsten Preisen

Geladene Rottweiler Jagdpatronen

rauchlos und Schwarzpulver.

Carl Jarob

Eisenhandlung, Hundsfield

Telefon 21.

Nachlaßverkauf!

Mehrere gut erhaltene Herren-Anzüge (Sommer- und Winteranzüge) sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Btg.

Birnen zum Abbacken

verkaufe wie jedes Jahr, pro Doppelliter 15 Pf., Korb 50 Pf.

H. Roder, Hundsfield

Delferstraße 16.

Sibyllenort.

Saal- und Garten-Etablissement „Wolkretschar.“

Wittwoch, den 28. August cr.

Rebhuhen-, Enten- und Gänse-Abendbrot

verbunden mit Tanzkränzchen.
Es ladet ergebenst ein **Hermann Gasse.**
Gute Musik: Dir. Klesch.

Groß-Weigelsdorf.

Sonntag, den 1. September

Erntefest mit Umzug.

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Engel.

H. Gerner's Gasthof, Langewiese.

Bahnstation Sibyllenort.

Sonntag, den 1. und Montag, den 2. September cr.

Ernte-Fest

verbunden mit Einweihung und Tanz.
Hierzu ladet freundlichst ein **H. Gerner.**
Für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Kunersdorf.

August Rauer's Gasthaus.

Sonntag, den 1. September 1912

Einweihung

meines neu umgebauten Saales.

Von nachmittags 4 Uhr ab: Konzert.

Nach dem Konzert:

Tanz-Kränzchen
bei voller Musik.

Entree pro Person 30 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

August Rauer.

Alle Drucksachen für den Privatbedarf:

Visitenkarten .. Geburtsanzeigen
Dankkarten .. Verlobungsanzeigen
Hochzeitsentladungen .. Glück-
wunschkarten .. Vermählungs-
anzeigen .. Hochzeitszeitungen
Tafellieder .. Trauerbriefe u. -Karten
usw. usw.

Buchdruckerei Franz Otto

Verlag und Expedition des

„Hundsfelder Stadtblatt.“

Kleines Handtäschchen

gefunden.

Brider, Hundsfield, Mulibest.

Ausgekämmte

:: Haare ::

kauft jeden Posten; auch werden
sämtliche künstl. Haararbeiten
angefertigt wie: Köpfe, Unter-
lagen, Haarketten, Broschen,
Ringe, Halsketten, Armbänder
usw. usw.

Paul Maiwald

Friseurgeschäft, Hundsfield.

Ein siebenzinkiger Federkultivator

und ein Satz Saatleggen sind
billig zu verkaufen bei

Schmiedemeister Hohle
Saccan.

Eine Wohnung

per 1. Oktober cr. zu ver-
mieten bei

Brehler, Hundsfield

Breslauerstraße 21.

M.-G.-V. „Concordia.“

Morgen Donnerstag

abends 8 Uhr:

Uebung.

Görlitz.

Sonntag, den 1. September cr.

Großes Erntefest

mit Umzug.

Beginn 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

M. Viebetanz.

Vollst. Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes
verkaufe jetzt um zu räumen

Herren-Stoff-Anzüge

zu 8 Mark

Herren-Kammgarn-Anzüge

zu 12 13 und 14 Mark.

Hosen u. Kinderanzüge spottbillig.

Für Wiederverkäufer besondere
Gelegenheit.

S. Birnbaum

Breslau, Kupferschmiedestr. 53.

Nähe Altbüßerstraße.

Ein kleiner, brauner

Dachshund

zugelaufen bei

Stephan, Hundsfield
Breslauerstr. 39.

Suche für bald oder 2. Oktober
jüngeres

Dienstmädchen.

Zu erfragen in der Expedition
dieser Zeitung.

Im Nu

verschwinden alle Arten Hautunrei-
gigkeiten und Hautausschläge, wie
Blüthen, rote Flecke, Miteffer,
Pusteln, Pickeln u. d. Gebrauch v.

Stechenpferd:

Carbol-Teerseife-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul
à St. 50 Pf. i. der Stadt-Apotheke.

Flechten

alt. u. trockene Schuppenflechte,
akroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwür, Aden-
beine, böse Finger, alle Wunden
sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen

Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

trifft von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mark 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Wachs, Öl, Terpentinje 25, Birkenöl, 3

Eigelb 20, Salic., Bora. je 1.

Nur echt in Originalpackung

weiss-grün-rot und mit Firma

Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fläschchen weise man zurück.

o Zu haben in den Apotheken. o

Wohnungseinrichtungs-Haus

eigener Fabrikation

Paul Rogoll & Comp.

Breslau, Herzogstraße 27

an der Matthiasstraße.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

in allen Holz- und Stilarten.

Spezialität: Braut-Ausstattungen

äußerst billig bei langjähriger Garantie.

Besichtigung unseres großen Lagers gern gestattet. — Kataloge gratis u. franko.

Lieferung auch bei einzelnen Stücken frei mit eigenem Gespann.